

Dezember-Vögeln stammen nur 4 aus der Zeit nach 1920 (s. Abb. 2). Dazu sei vermerkt, daß die Daten des von Glutz et al. (l.c. S. 787) vom 1. 1. 1914 erwähnten Belegexemplars im Genfer Museum nach Mitteilung von P. Géroudet wie folgt zu berichtigen sind: Erlegt am 28. Dezember 1913 am Strand von Coudrée (SW Thonon, Hte-Savoie), vgl. Poncy, *Alauda* 2/1930: 402. Die späteste Beobachtung aus neuerer Zeit datiert vom 19. 12. 1965 (Linthebene bei Tuggen SZ, C. Staeheli, *Tierwelt* 76/1966: 181). Von Burg & Knopfli (l.c.) wiesen darauf hin, daß der Triel im April viel seltener durchziehe als im September und Oktober. Dies steht im Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen und läßt sich vielleicht mit der damaligen intensiven Herbstjagd in Verbindung bringen. Von den zwischen 1901 und 1920 nachgewiesenen Vögeln entfallen 85% auf die zweite Jahreshälfte, wobei 13 der mindestens 16 erlegten Exemplare vom Herbst datieren.

Bei uns tritt der Triel meist einzeln auf, gelegentlich auch 2 Ex. gleichzeitig (Max. 3 Ex. am 14. 4. 1963 bei Orbe VD, J.-P. Vuagniaux, Nos. Ois. 27/1964: 283). Der größte Teil der Durchzügler verweilt offenbar nur einen Tag im betreffenden Gebiet. Die längste nachweisbare Verweildauer wurde vom 26. 4. bis 6. 5. 1950 (2 Saillon VS, M. Desfayes, Nos. Ois. 20/1950: 255) festgestellt.

Zum Schluß möchte ich Prof. Dr. U. Glutz von Blotzheim (Sempach), Dr. R. Luder (Schweizerische Vogelwarte Sempach) und Dr. P. Géroudet (Centrale ornithologique romande) für die Überlassung der bei ihnen archivierten Triel-Meldungen herzlich danken. **Walter Christen, Rüttenen**

Brutbestand 1978 der Türkentaube *Streptopelia decaocto* in Zürich

Es trifft auch auf die Schweiz zu, daß die Türkentaube nach einmal erfolgter Ansiedlung in einem Gebiet schnell das Interesse der Beobachter verliert (s. Glutz von Blotzheim & Bauer 1980, *Handbuch der Vögel Mitteleuropas* 9, Wiesbaden). So sind wir zwar über die Besiedlungsdynamik recht gut unterrichtet (Winkler in Schifferli et al. 1980, *Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz*, Sempach), doch fehlen Bestandsangaben, vor allem für die Verbreitungsschwerpunkte in den städtischen Agglomerationen, fast völlig.

In Zürich ermittelte man 1957, zwei Jahre nach dem ersten Brutnachweis, einen Bestand von mindestens 42 Türkentauben (Schwarz in Glutz von Blotzheim 1962, *Die Brutvögel der Schweiz*, Aarau; 26 Paare nach Nowak 1965, *Die Türkentaube*, Wittenberg Lutherstadt), und 1959 konnten an einem einzigen Futterplatz 172 Vögel angetroffen werden.

1978 versuchte die Jugendgruppe der Ala (Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz) den Brutbestand der Türkentaube in der Stadt Zürich zu ermitteln. Dafür stellten sich

R. Baer, P. Brodmann, M. Dühr, P. Häusler, Marianne Klug, M. Leu, V. Liechti, E. Mühletaler, W. Müller und M. Weggler zur Verfügung. Die Organisation und Auswertung der Arbeit lag bei P. Brodmann, das Manuskript besorgte W. Suter. Für verschiedene Hinweise sei Dr. L. Schifferli gedankt.

Im April und Mai 1978 begingen die zehn Beobachter je eine Teilfläche des überbauten Stadtgebietes von rund 50 km² mindestens einmal zu Fuß oder mit dem Fahrrad und kartierten dabei die Anwesenheit von Türkentauben (Rufe und Sichtbeobachtungen). Diese Arbeit beanspruchte insgesamt 59 Stunden (7,5 min/ha). Die Zählungen erfolgten meistens an sonnigen Sonntagmorgen, an welchen eine rege Rufaktivität der Tauben zu erwarten war und kein Straßenlärm deren Registrierung beeinträchtigte. Rufende und balzende ♂ (Achtungsflug) oder zwei zusammen beobachtete Tauben wurden einem «Paar» gleichgesetzt, weiter auch einzelne Vögel, die sich mehr als 500 m vom nächsten «Paar» aufhielten. Meist wurde nur eine einzige Begehung durchgeführt. Die ermittelten Zahlen sind deshalb Minimalwerte und müßten teilweise wohl deutlich nach oben korrigiert werden. Für die 121 der 205 Rasterquadrate, welche ganz auf stadt-

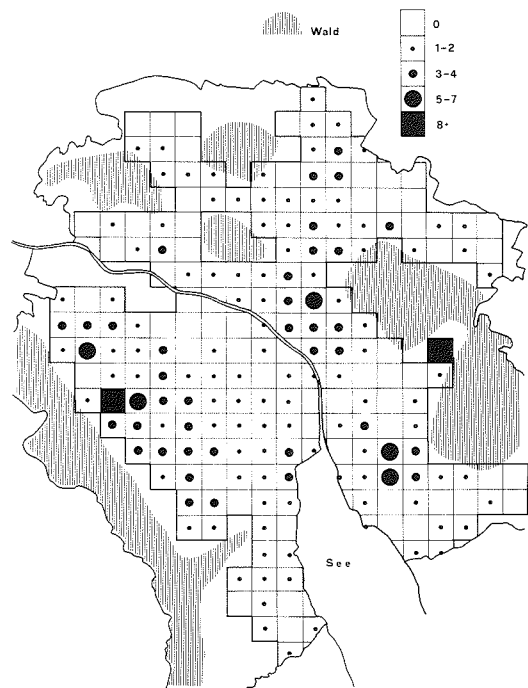


Abb. 1. Siedlungsdichte (Anzahl Paare/25 ha) der Türkentaube in der Stadt Zürich. Bearbeitete Fläche dick umrandet. – *Density of Collared Doves (pairs/25 ha) in Zurich (shaded areas = forests).*

Überbauungsgrad in %	Bäume				
	0-150	151-300	301-450	451-600	>600
0-20	0 1	0 1	— 0	— 0	4 1
21-40	0,25 4	2 1	2 1	1,5 2	— 0
41-60	1 3	1 7	2 10	2,18 11	2,25 4
61-80	1 1	1,75 4	1,86 14	1,95 19	3 7
81-100	0 1	1 3	2,18 11	2,73 11	2,5 4

Abb. 2. Mittlere Brutpaarzahl/25 ha in Abhängigkeit von Überbauungsgrad und Baumzahl (große Ziffern), darunter Anzahl Quadrate. — Mean number of pairs/25 ha in relation to percentage of built up area (Überbauungsgrad) and density of trees (Bäume), number of squares noted below.

zürcher Boden liegen und keine Anteile an Wald- oder Seefläche sowie landwirtschaftlich genutztem Gebiet besitzen, wurde anhand von Flugaufnahmen die Anzahl Bäume geschätzt (auf 50 gerundet) und mit Hilfe von Plänen die Gebäude- und Straßenfläche (auf 10% genau) ermittelt. Das nicht überbaute Gebiet bilden größtenteils Grünanlagen, in kleinem Umfang auch Hartplätze, Eisenbahn- und Ruderalgelände sowie einige Wasserflächen.

Auf der bearbeiteten Fläche (5250 ha) wurden 320 Paare festgestellt (0,6 P./10 ha). Aus Abb. 1 ist deutlich ersichtlich, daß das Stadtgebiet nicht gleichmäßig besiedelt ist. Die größte Dichte findet sich am westlichen Stadtrand in Albisrieden mit 15 Paaren auf 50 ha (3 P./10 ha). Hier herrschen kleinere, zwei- bis dreistöckige Häuser vor, die von Gärten und Grünanlagen mit zahlreichen Bäumen umgeben sind. Dagegen fehlen Türkentauben weitgehend in dicht bebauten Gebieten ohne Grünflächen und mit viel Industrie (nordwestliches Stadtzentrum, Industriequartier, Nordostrand: Oerlikon), aber auch in den Parkanlagen am Seeufer und in Villenquartieren. Abb. 2 macht dies deutlich: Mittlere Siedlungsdichten von über 2 Paaren/25 ha sind in Stadtteilen zu finden, welche stark überbaut sind und trotzdem eine hohe Zahl an Bäumen aufweisen. Nicht in die Auswertung einbezogen wurde das Quadrat am östlichen Stadtrand, wo der Zoologische Garten liegt, welcher als stets reich gedeckter Futterplatz viele Türkentauben anlockt.

Auch wenn die Brutpaarzahl in Zürich in Wirklichkeit etwas höher sein dürfte, so ist doch die Dichte, selbst in den stärker besiedelten Quartieren, gering im Vergleich zu den Werten von über 10 Paaren/10 ha, die stellenweise in städtischen Ge-

bieten Ostdeutschlands und Polens erreicht werden (Übersicht in Nowak l.c., Glutz von Blotzheim & Bauer l.c.).

Summary. Counts of Collared Dove *Streptopelia decaocto* in Zurich. — During spring 1978, in the city of Zurich 320 pairs of Collared Doves were counted on an area comprising 5250 ha, mean density thus being 0,6 pairs/10 ha. Highest densities (maximum 3 pairs/10 ha, fig. 1) were found in densely built up areas containing many trees (fig. 2).

Paul Brodmann, Adliswil, und
Werner Suter, Zürich

Zur Erbeutung größerer Eier durch die Wiesenweihe *Circus pygargus*

Am 24. Juli 1981 beobachtete A. Sch. bei Villadiego, Provinz Burgos in Nordspanien, ein ♂ der Wiesenweihe, das tief über ausgedehnten Getreidefeldern flog. Es stach dann auf den Boden hinab, flog kurz darauf mit einer Beute in den Fängen auf und ging auf einer Autostraße nieder. Dort wurde es von einem vorbeifahrenden Auto aufgescheucht und ließ ein Ei der Wachtel *Coturnix coturnix* zurück. Das völlig unversehrte Ei (Maße 29,8 × 23,4 mm) war ungefähr 300 m weit getragen worden.

Am 24. April 1982 wurde durch H. L. bei Felben TG ein ♀ der Wiesenweihe vom Rand eines Flurweges aufgescheucht. Der Greifvogel flog längere Zeit tief über den Wiesen und Äckern und wurde, als er in die Nähe brütender Kiebitze *Vanellus vanellus* kam, von diesen heftig angegriffen. Am Rande der Kolonie ließ er sich aber durch die Abwehr eines einzelnen Paares, das in rund 10 cm hoher Sommer-saat ein Gelege hatte, nicht vertreiben. Er ging im Feld zu Boden und flog kurz darauf mit einem Gegenstand in den Fängen rund 50 m weit. In einem angrenzenden Obstgarten ließ er sich unter einem Baume im Gras nieder und begann immer wieder den Kopf ins Gras niederzubeugen. Nach ungefähr fünf Minuten wurde der Vogel durch einen Landwirt aufgescheucht und entfernte sich ganz. An der Stelle, wo er die Beute hingetragen hatte, lag ein Kiebitzei, das mit dem Schnabel sorgfältig geöffnet worden war. Der Inhalt war noch fast vollständig vorhanden, Eiweiß und Eidotter waren noch weitgehend getrennt.

Nach Glutz, Bauer & Bezzel (1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 4, Frankfurt a.M.) kommen bei der Wiesenweihe die Vogeleier «ausschließlich aus Kleinvogel- und zwar ganz überwiegend aus Feldlerchennestern (nur Kaschkarow, Trudy SAGU, ser. 8, Zool. 2, 1928) meldet auch Eier von *Pterocles* oder *Syrhaptus*». Unsere beiden Beobachtungen zeigen, daß Wiesenweihen bei Gelegenheit auch Eier größerer Vogelarten rauben und imstande sind, diese unversehrt wegzutragen, zu öffnen und auszutrinken.

Hans Leuzinger, Schneit, und
Andreas Schläpfer, Wiesendangen